

Bericht zum Auslandsstudium in Santa Cruz, USA im Jahr 2012/13

Leben

Santa Cruz ist eine kleine Unistadt am Pazifik, etwa hundert Kilometer südlich von San Francisco. Ziemlich genau so fühlt sich die Stadt auch an: Es ist beschaulich, innerhalb eines Jahres lernt man leicht so viele Menschen kennen, dass man am Ende in den Cafés Bekannte begrüßen kann. Viele Leute sind sehr offen und freundlich. Die Stadt liegt zwischen weltbekannten Surfspots und beeindruckenden Redwood-Wäldern, sodass man ständig in der Natur ist. Auf den Straßen beschlich mich manchmal der Eindruck, dass es akzeptierter ist, einen Joint anzuzünden als eine Zigarette zu rauchen. Jede Woche gibt es einen Farmers' Market, auf dem man Obst und Gemüse kaufen kann, das wirklich in der Region angebaut wird—und dementsprechend gut und teuer ist. Die Uni ist bekannt als eine der liberalsten in Amerika: Für ihre Größe hat eine Reihe bekannter linker Intellektueller dort gelehrt oder studiert. Und die Studierendenschaft ist protestfreudig und antiautoritär genug, so dass schon vor langer Zeit das Maskottchen der Uni von einem Seehund in eine Banana Slug—eine honiggelbe Nacktschnecke—umgewandelt wurde. Nicht zuletzt ist San Francisco nahe genug, um regelmäßige Großstadtfluchten und lange Nächte zu ermöglichen.

Kurz gefasst, bin ich sehr froh ein Jahr in Santa Cruz studiert zu haben, war aber auch froh, nach einem Jahr wieder zurück nach Berlin zu kommen und jetzt hier viel Besuch aus Kalifornien zu haben.

Fahren

Um nach Santa Cruz zu kommen, landet man am besten in San Jose Airport. Von dort kommt man mit dem Bus über San Jose innerhalb von zwei Stunden nach Santa Cruz. Alternativ kann man natürlich auch nach San Francisco fliegen. Da von dort die Fahrt mit öffentlichen Verkehrsmitteln drei bis vier Stunden dauern kann, empfiehlt sich das vor allem, wenn man erst noch ein paar Tage in San Francisco verbringen möchte. Mir tat es sehr gut, eine solche Unterbrechung zwischen dem bekannten und zum Ende hin aufgeregten Alltag in Berlin und der ungewissen Ankunftsphase in Santa Cruz zu haben.

Innerhalb von Santa Cruz kommt man am besten mit Bus und Fahrrad herum. Ich habe zu keinem Zeitpunkt ein Auto vermisst. Fahrräder findet man entweder auf craigslist.org oder in einem der vielen Fahrradläden. Besonders empfehlenswert ist die Bike Church: In dieser Coop kann man gegen einen kleinen Obolus selbst schrauben und Hilfe finden. Meistens haben sie einige Fahrräder da, die dann ziemlich billig weiterverkauft werden.

Die billigsten Mietwagen gibt es bei Hertz. Ich konnte dort problemlos mit deutschem Führerschein ein Auto mieten. Allerdings könnte es sich lohnen, gleich zu Beginn einen kalifornischen Führerschein zu machen: Weniger zum Autofahren als viel mehr als Ausweis für Bars und zum Alkohol-Kauf: Viele Läden akzeptieren dafür nämlich nur kalifornische IDs und Reisepässe.

Nach San Francisco kommt man übrigens meiner Erfahrung nach am schnellsten per Anhalter. Auf dem Highway 1 fahren am Ortsausgang die meisten Leute nach San Francisco, der Weg ist wunderschön, und es gibt genug alte Hippies, die gerne junge Menschen mitnehmen. Insgesamt habe ich in Amerika in vielen Gegenden gute Erfahrungen mit Trampen gemacht. Sehr wertvolle Informationen zu guten Spots und rechtlichen Fragen finden sich auf hitchwiki.org.

Wohnen

Santa Cruz ist ziemlich teuer: WG-Zimmer kosten gut und gerne 600 bis 800 Dollar im Monat. So teilen sich viele Leute ihre Zimmer, was auch ich zeitweise gemacht habe. Zimmer findet man am leichtesten über Craigslist oder eine Uniplattform. Außerdem gibt es wohl eine Facebook-Gruppe an der Uni, über die Leute auch nach Mitbewohner_innen suchen. Ich habe erst nach der Ankunft in Santa Cruz nach einem Zimmer gesucht, und das hat innerhalb von zehn Tagen auch ganz gut geklappt.

Wenn ihr gerne in linken oder alternativen Zusammenhängen leben wollt, könnt ihr euch umhören. Es gibt einige Coops in Santa Cruz (Food not Lawns, Zami, Storey House, ...), in denen ihr vielleicht mit etwas Glück auch ein Zimmer und Freunde finden könnt. Eine weitere linke Institution ist das anarchistische Café SubRosa, das auf dem gleichen Areal wie die Bike Church ist, regelmäßig Shows veranstaltet und den billigsten Kaffee von Santa Cruz ausschenkt.

Auf keinen Fall würde ich empfehlen, auf dem Campus zu wohnen. Das ist viel teurer als in der Stadt, da man zwangsweise einen Meal-Plan kaufen muss und damit insgesamt auf weit über 1000 Dollar Monatsmiete kommt. Außerdem wohnen auf dem Campus fast ausschließlich Freshmen und Sophomores, sodass man sich vermutlich auch etwas zu alt oder erfahren vorkommen mag.

Lernen

Wenn ihr noch am Überlegen seid, ob ihr in Santa Cruz studieren wollt, seht euch Bilder vom Campus an. Die Uni liegt auf einem Ausläufer der Santa Cruz Mountains just an der Grenze des Redwood-Waldes über der Stadt. Wie oft stand ich an einem der vielen Aussichtspunkte und ließ den Blick über die Bucht von Monterey streifen, wo in der Ferne durch Wolkenschleier einzelne Berge von der Wildnis von Big Sur kündeten, während entlang des Ufers die kleinen weißen Segel der Freizeitsegler von Santa Cruz zu sehen waren. Ungelogen konnte es passieren, auf dem Weg von einem Gebäude zum anderen auf Waldpfaden zahmen Rehen über den Weg zu laufen, denen man sich auf Armnähe nähern konnte. Viel zu selten machte ich mich nach Seminaren kurzerhand auf in den Urwald über dem Campus, der leider bald vor einer Erweiterung zurückweichen muss, um mich auf kleinen Pfaden zu verirren. Kurz, es ließe sich kaum ein schönerer Campus vorstellen.

An der Uni—um jetzt endlich doch noch zum eigentlichen Grund des Auslandsaufenthalts zu kommen—habe ich besonders die Offenheit zwischen verschiedenen akademischen Disziplinen geschätzt. Insgesamt habe ich so nur wenige Seminare in Politikwissenschaft belegt, sondern stattdessen Seminare in verwandten Fächern belegt. Santa Cruz ist besonders als Ort für kritische Theorien zu empfehlen. Bekannt sind insbesondere das Institut für feministische Studien und das Programm 'History of Consciousness'. 'Geschichte des Bewusstseins' klingt zunächst vielleicht esoterisch und wenig greifbar. Tatsächlich schreiben und lehren die WissenschaftlerInnen dort an der Schnittstelle von Gesellschafts-, Kultur- und Geisteswissenschaften mit stark marxistisch-kritischem Einschlag. Ich selbst habe dort Seminare zu Marx und zu Finanzialisierung besucht, außerdem lehren Leute zu Feminismus, kritischen Rassismustheorien und ähnlichem—letztlich eben einer Genealogie unserer heutigen Selbstverständlichkeiten und Selbstverständnisse.

Die Aufteilung in Kurse funktioniert in Amerika/an der UCSC anders als in Deutschland. Kurse für Bachelorstudis sind in zwei Kategorien geteilt. Lower Division Kurse habe ich keine belegt, aber dem Vernehmen nach sind das eben wirklich Einführungskurse, in denen viele Leute sitzen, die wenig mit dem Fach zu tun haben. Die machen also vielleicht Spaß bei Themen, von denen man nicht viel Ahnung hat, sind sonst aber wohl tendenziell unterfordernd. Upper Division Kurse sind mit Proseminaren an der FU zu vergleichen. Hier kann man Glück oder Pech haben. Zumeist wird ziemlich viel gelesen (viel mehr als in Deutschland), während die Diskussionen nach meiner Erfahrung mit weniger Hintergrundwissen geführt werden. Speziell gibt es sogenannte Senior Seminars, die auf die Abschlussarbeit vorbereiten sollen und ein deutlich erhöhtes Lesepensum haben. Hier sitzen dann auch fast nur Leute, die tatsächlich in diesem Fach studieren.

Schließlich gibt es noch Grad Courses: Die Master- und PhD-Kurse, an denen ich teilgenommen habe, waren ziemlich anspruchsvoll und anstrengend. Das Lesepensum liegt bei etwa 200 Seiten pro Woche. Ich kann sehr empfehlen, pro Quarter einen solchen Kurs zu machen: Es öffnet wirklich neue Horizonte und fordert heraus, das eigene Arbeiten zu überdenken. Allerdings habe ich den Fehler gemacht, auch mal zwei solcher Kurse zu wählen: Das war einfach zu viel, ich habe kaum mehr Zeit gehabt, das Leben in Kalifornien zu genießen. Und dabei geht es doch gewiss auch darum. Ich hatte keine Probleme, in fachfremde Kurse oder sogar schon volle Kurse reinzukommen. Im Zweifelsfall kann man zur ersten Sitzung gehen und die Professorin/den

Professor freundlich fragen, ob man als begeisterter Austauschstudium noch teilnehmen darf, und bekommt dann einen Code, mit dem man sich nachträglich einschreiben kann.

Zusammengefasst hat mir das Jahr in Santa Cruz sehr gut gefallen. Zwar bin ich manchmal an meine Grenzen gekommen und wünsche mir rückblickend, mehr Zeit im Freien und weniger Zeit in der Bibliothek verbracht zu haben, aber zugleich freue ich mich jetzt darüber, viele amerikanische und europäische Freunde in Berlin willkommen heißen zu dürfen. Mag Santa Cruz auch üblicherweise nicht den gleichen Ruf wie Berkeley oder die UCLA haben, so kann man dort doch hervorragend studieren und leben.